

IV. Bewerbungsformular

1. Kurzbeschreibung des Elements

Betreffend die nachstehenden Punkte 3 – 9. Maximal 300 Wörter.

Der Montafoner Dialekt stellt ein zentrales Element für die regionale Identität der Bevölkerung der Talschaft Montafon dar. Aufgrund der besonderen Siedlungsgeschichte der Region unterscheidet sich die Mundart des Montafons deutlich von den übrigen Dialekten Vorarlbergs und Österreichs, denn der Wortschatz weist besonders viele romanische Reliktwörter auf. So sind bis heute die meisten Montafoner Orts- und Flurnamen romanischer Herkunft und zahlreiche andere Mundart-Ausdrücke werden außerhalb des Tales nicht verstanden. Zudem war auch die Zuwanderung der Walser im Spätmittelalter von Bedeutung für die Entwicklung der regionalen Sprache, sodass es zu einer Überlagerung mehrerer Sprachschichten kam, die in dieser Form im Grenzraum zwischen den Sprachgebieten Alemannisch, Rätoromanisch und Bajuwarisch einzigartig ist. Man wird die archaischen Züge der Mundart mit der Randlage und der lange andauernden Kontaktsituationen mit anderen Sprachen erklären können. Im Lautstand ist wohl die geschlossene Entsprechung von mhd. *æ* am bemerkenswertesten, die auf die Walser zurückzuführen ist.

Obwohl es sich beim Montafon um eine ausgesprochene Tourismusregion handelt, wird die Mundart von einem großen Teil der ansässigen Bevölkerung regelmäßig verwendet. Sowohl in der Familie, in der Schule, bei der Arbeit sowie auch bei öffentlichen Anlässen wird der Montafoner Dialekt gepflegt und dadurch von Generation zu Generation weitergegeben. Insbesondere in den neuen sozialen Medien zeigt sich, dass auch die jüngere Generation in der Montafoner Mundart kommuniziert und diese entsprechend adaptiert und weiterentwickelt. Auf der anderen Seite verschwinden natürlich immer wieder traditionelle Begriffe – insbesondere aus dem Bereich der Landwirtschaft – aus dem allgemeinen Sprachgebrauch.

Die Montafoner Mundart findet überdies seit über 150 Jahren regelmäßig in schriftlicher Form Anwendung. Beginnend mit Gedichten von Bonifaz Sander und Franz Josef Tschofen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und in der Folge der Sagensammlung Vonbuns in den 1850er-Jahren über zahlreiche Gedichtbände Biedermanns, Jochums und Borgers bis hin zu Prosa- und Lyriktexten von Bitschnau, Dönz und Rüdisser aus der Gegenwart wird Montafonerisch geschrieben, gedruckt und gelesen. Außerdem hat sich in den letzten zwanzig Jahren eine lebendige Mundart-Musik-Szene mit mehreren Bands aus der Region (Krauthobel, Wildwäxl, ...) etabliert.

2. AntragstellerInnen

Nur die Gemeinschaft, die das immaterielle Kulturerbe tradiert oder ein/e von ihr ernannte/r VertreterIn kann sich um die Eintragung einer Tradition in das österreichische Verzeichnis bewerben.

Name: MMag. Michael Kasper
Adresse: Montafoner Museen und Heimatschutzverein Montafon, Kirchplatz 15, 6780 Schruns
E-Mail-Adresse: m.kasper@montafoner-museen.at
Telefonnummer: 0664/9617774

3. Name des Elements

Geben Sie den von den TraditionsträgerInnen verwendeten Namen und allfällige Bezeichnungsvarianten für das Kulturerbe an.

Montafoner Dialekt, *Muntafunerisch*

4. Beschreibung des Elements (unter besonderer Beachtung des regionalspezifischen Kontexts)

(a) Heutige Praxis

Beschreiben Sie die heutige Praxis und Anwendung des Kulturerbes – die Aus-/Aufführung, die verwendeten Objekte, Techniken und Regeln etc. – und ihre Bedeutung für die betroffene Gemeinschaft. Maximal 300 Wörter.

Die Montafoner Mundart wird von Lorüns bis Partenen sowie in den Seitentälern Silbertal und Gargellen gesprochen und verstanden. In der mündlichen Kommunikation beschränkt sich der Mundartgebrauch heute auf den Dialog unter Heimischen, in größeren Gesprächsrunden auf majoritär der Mundart mächtige Sprecher(innen).

Wenn es zu Defiziten im Gespräch mit offensichtlich Mundartfremden, mit Feriengästen, Tourist(in)en oder Arbeitskollegen und Mitarbeiterinnen kommt, wechselt man über in die alemannisch gefärbte Vorarlberger Umgangssprache mit deutlich weniger Austriazismen als im östlichen, bairisch sprechenden Österreich. Dies gilt erst recht im Umgang mit Gästen nichtdeutscher Zunge, wo die junge Generation natürlich ins Englische überwechselt.

Am stärksten ist die Mundart in typisch regionalen Tätigkeiten verwurzelt, wo manches in der Standardsprache gar nicht oder nur approximativ wiederzugeben ist (Ackerbau, Heugewinnung, Holzarbeit, Hausrat, Kinderstube, Kleidung, Kirchgang etc.). In solchen Bereichen ist der Anteil romanischer Wörter und Ausdrucksweisen bis zu zehn Prozent und stärker als der südalemannische Anteil (Walser). Dabei verbinden sich rätoromanischer Untergrund (Reliktwörter) und Walliser Lautungen, seltener Wortschatz oder Grammatik mit dem dominanten Niederalemannischen zu einer in Jahrhunderten gewachsenen Einheit, wie sie etwa die Flurnamen widerspiegeln.

Nicht zu übersehen sind Ausgleichstendenzen einerseits innerhalb des Oberlandes und ganz Vorarlbergs, andererseits Einflüsse durch die neuen Massenmedien wie Internet, Fernsehen, Radio und Presse wie auch von moderner Arbeitswelt und Fremdenverkehr. Bemerkenswert scheint aber auch, dass die Schulkinder nicht selten SMS in der Mundart wechseln und in den sozialen Medien im Internet Dialekt-Postings veröffentlichen, zumindest mundartliche Lautungen schreiben. Nachdem die *Orts- und Flurnamen* bereits als Kulturerbe anerkannt wurden, sollte folgerichtig auch das zweite Standbein der regionalen Sprechweise, die lebendige Mundart mit ihrer unverkennbaren sprachlichen Prägung entsprechend einbezogen werden. Namen und Wortschatz des Montafoner Dialekts haben den gleichen Nährboden und die gleichen Züge.

(b) Entstehung und Wandel

Geben Sie an, wie das Kulturerbe entstanden ist, wie es sich im Laufe seiner Geschichte verändert hat und wie es seit etwa drei Generationen weitergegeben wird. Maximal 300 Wörter.

Entgegen älteren Annahmen ist das Montafon schon zumindest seit der Bronzezeit besiedelt gewesen, allerdings in Streulage von einzelnen größeren Höfen oder Meierhöfen. Das ergibt sich aus der rekonstruierbaren **Rätoromanität** des obersten Jlltals, der die Einheitlichkeit einer späten sprachlichen Kolonistensprache fehlt. Wie die in den letzten Jahrzehnten gesammelten und heute weitgehend gedeuteten Flurnamen erkennen lassen, hat das rätoromanische Montafon eine Brücke zwischen dem Engadin und Mittelbünden gebildet.

Die Stufenlandschaft der romanischen Relikte verliert sich im Vorarlberger Vorderland, nimmt aber gegen Süden stark zu und hat im Montafon ihr Kerngebiet. Das Niederalemannische rückte in karolingischer Zeit vom Bodensee gegen Süden immer mehr vor, stärker vom Sprachwechsel als von Zuwanderern getragen, wenn man von der **Walsler**-Einwanderung um 1300 absieht. Diese hat im Montafon – besonders im Silbertal und in der Innerfratte – im Laufe der folgenden zwei Jahrhunderte das Rätoromanische ins Abseits gedrängt.

Geblichen sind bis heute mindestens 200 Reliktwörter nebst Redewendungen, grammatischen Eigenheiten und einem enorm breiten Lautinventar (fast ohne Diphthonge), zum Teil überlagert von südalemannischen Merkmalen in Wortschatz, Flexionsformen und Lautungen, die heute mehr und mehr dem Niederalemannischen weichen (etwa der Einheitsplural bei Verba). Die historisch belegbaren Siedlunginseln der Walliser sind fast nur mehr in ihren Flurnamen erkennbar, während sich in der gesprochenen Mundart oft Kompromissformen durchgesetzt haben. Romanische Relikte rücken nicht selten nahe an niederalemannische Wörter ähnlicher Bedeutung (Ablenkung) oder fallen lautlich zusammen (Konvergenz). Der Geltungsbereich solcher brüchig gewordenen Relikte zeigt in Randgebieten deutliche Auflösungserscheinungen: Lautliche Variation der Nachfolger von FORMICULARE > *hurniglen* etc.; semantische Variation etwa mda. *bóda* ‚ziemlich‘ von rtr. *baud* ‚beinahe‘ < dt. *bald* u.a.m. Auf Sprachwechsel und nicht auf Verdrängung dürfte die Häufigkeit und besondere Verwendung der wichtigsten Hilfszeitwörter hinweisen: *I tät luaga, des wett i saha, i sött gâh* ... Davon zu unterscheiden sind junge Entlehnungen aus dem Französischen oder Italienischen durch die Montafoner Saisonarbeiter wie *mérse* ‚danke‘ oder *Fazanedle* ‚Taschentuch‘.

(c) Bereiche des Immateriellen Kulturerbes

Kreuzen Sie an, welchen Bereichen des immateriellen Kulturerbes Ihre Aktivitäten zugeordnet werden können.

- Mündlich überlieferte Traditionen und Ausdrucksformen, einschließlich der Sprache als Trägerin des immateriellen Kulturerbes
- Darstellende Künste
- Gesellschaftliche Praktiken, Rituale und Feste
- Wissen und Praktiken in Bezug auf die Natur und das Universum
- Traditionelle Handwerkstechniken

5. Dokumentation des Elements

Verweise auf Quellen, Literatur, Dokumentationen

Primärquellen:

Vonbun, Franz Josef: Die Sagen Vorarlbergs, Innsbruck 1858.

Sander, Hermann: Vorarlberg. Land und Leute, Geschichte und Sage im Lichte deutscher Dichtung. Eine Blumenlese von Hermann Sander, Innsbruck 1891.

- Sander, Hermann: Dichterstimmen aus Vorarlberg. Ein Dichterbüchlein aus den Werken heimischer Sänger und Erzähler des 19. Jahrhunderts, u.sammengestellt von Hermann Sander, Innsbruck 1895.
- Biedermann, Johann Baptist: Nüt för Uguat, Gedichte in Montavoner Mundart, Stuttgart 1897 und Bludenz 1898.
- Gulbransson, Grete: Battlogg. Montafoner Heimatstück in 6 Bildern, Dornbirn 1932.
- Borger, Otto: Muntafuner Zwörn, Feldkirch 1955.
- Borger, Otto: Maisasarbat, Schruns 1958.
- Bitschnau, Heinz: Muntafuner Wart und Wärtli (Montafoner Worte und Wörtchen). Gedichte in Vorarlberger Mundart, Wels 1975.
- Montafoner Mundart Gedichte. Emil August Jochum 1886-1974, Tschagguns 1993.
- Rüdisser, Franz: Alta Bruuch. Mundarttexte aus Vorarlberg, Liechtenstein und der rheinnahen Ostschweiz. 2. Teil: Gegenwart, hg. im Auftrag der Rheintalischen Grenzgemeinschaft von Roman Banzer et al., Rorschach, Dornbirn, Vaduz 1996, S. 141.
- Dönz, Manfred: Sälber erläbt, vo andrna ghört, of muntafunerisch verzellt, Bludenz 1997.
- Rüdisser, Franz: sanduhr, in: V. Zeitschrift des Vorarlberger Autorenverbandes 7, S. 87.
- Dönz, Manfred: Muntafuner Wärter, Spröch und Spröchli (Montafoner Schriftenreihe 4), Schruns 2001.
- Bitschnau, Heinz: Muntafuner Kriasi, Bludenz 2002.
- Bitschnau, Heinz: Wenn dr Tolla-Tosi ga Schru luagat... in: Andreas Rudigier (Hg.): Jahresbericht 2003. Montafoner Museen, Heimatschutzverein Montafon, Montafon Archiv, Schruns 2004, S. 25f.
- Pfanner, Heinrich, Franz Rüdisser, Helene Rüdisser und Doris Zink: So schwätzan miar – so sen mie halt, in: Andreas Rudigier (Hg.): Jahresbericht 2004. Montafoner Museen, Heimatschutzverein Montafon, Montafon Archiv, Schruns 2005, S. 54.
- Dönz, Manfred: Vielerlei und Allerlei, etschas o för dich dabei: Gri:mat und Ugri:mat; Erzählungen, Gedichte, Gedanken..., Lorüns 2006.
- Gruber, Anna, Franz Rüdisser, Helene Rüdisser und Heinrich Pfanner: Jessasmareia, in: Andreas Rudigier (Hg.): Jahresbericht 2005. Montafoner Museen, Heimatschutzverein Montafon, Montafon Archiv, Schruns 2006, S. 68f.
- Pfanner, Heinrich: Gerüchte; Dr e und dr andr; Des Liabscht, in: Michael Kasper (Hg.): Jahresbericht 2013. Montafoner Museen, Heimatschutzverein Montafon, Montafon Archiv, Schruns 2014, S. 47f.

CDs:

- Krauthobel: die beschta of dr wält, 1994.
- Krauthobel: negl möt köpf, 1996.
- Krauthobel: di drett, 1999.
- Krauthobel: im tobel 2, 2003.
- Krauthobel: gigagampfa, 2004.
- Krauthobel: live z'schru, 2006.
- Krauthobel: generator III, 2008.
- Krauthobel: fifoldera, 2013.
- Wildwäxl: Miar fällt nüt i, 2001.
- Wildwäxl: Häller (as wia sus), 2004
- Wildwäxl: Schnäller (as wia sus), 2005

Sekundärliteratur:

- Abraham, Werner: Die Mundart von Tschagguns im Montafon/Vorarlberg (Vokalismus), unveröff. masch. Diss., Wien 1964.
- Boyle, Margaret: The phonology of the dialect of the Montafon. Vorarlberg, unveröff. thesis, Manchester, 1962.
- Gabriel, Eugen und Arno Ruoff: Laute und Formen der Montafoner Mundarten, in: Montafon 1. Mensch – Geschichte – Naturraum, hg. von Judith M. und Robert Rollinger, Schruns 2005, S. 227-236.
- Gabriel, Eugen: Die Mundarten Vorarlbergs, in: Montfort 39 (1987), S. 31-41.
- Heinze, Gerhard: Zur Wortgeographie der Montafoner Mundart. Wörter und Sachen im Bereich des Bauern, unveröff. masch. Diss., Innsbruck 1964.
- Jutz, Leo: Die Mundart von Südvorarlberg und Liechtenstein, Heidelberg 1925.
- Jutz, Leo: [Die] Mundart, in: Hans Barbisch (Hg.): Vandans, eine Heimatkunde aus dem Tale Montafon in Vorarlberg, Innsbruck 1922, S. 265-315.
- Klausmann, Hubert: Kleiner Sprachatlas von Vorarlberg und Liechtenstein, Innsbruck 2012.
- Klausmann, Hubert: Der Wortschatz der Montafoner Mundarten, in: Montafon 1, Schruns 2005, S. 239-257.
- Klausmann, Hubert und Thomas Krefeld: Zwischen Isolation und Sprachkontakt: Der romanische Wortschatz der Vorarlberger Walser, in: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 62 (1995), S. 1-28.
- Klausmann, Hubert und Thomas Krefeld: Romanische und rätoromanische Reliktwörter im Arlberggebiet, in: Festschrift für W. Theodor Elwert, Tübingen 1986, S. 121-145.
- Mätzler, Maria Clarina: Romanisches Wortgut in den Mundarten Vorarlbergs (Romanica Aenipontana 5), Innsbruck 1968.
- Nemecek, Brigitte: Die rätoromanische Namengebung im Gemeindegebiet von Tschagguns. Ein Beitrag zur rätoromanischen Toponomastik des Montafons, unveröff. masch. Diss., Innsbruck 1968.
- Pangg, Guntram: Relikte romanischer Mundart, in: Michael Kasper (Hg.): Jahresbericht 2014. Montafoner Museen, Heimatschutzverein Montafon, Montafon Archiv, Schruns 2015, S. 95-103.
- Pangg, Guntram: Romanisch, die alte Landessprache Churrätens, in: Geschichte und Gegenwart des Rätoromanischen in Graubünden und im Rheintal, hg. von Gerhard Wanner und Georg Jäger, Chur 2012, S. 39-68.
- Pangg, Guntram: Zum sprachlichen Hintergrund alter Namen in Gortipohl, in: Michael Kasper, Klaus Pfeifer (Hg.): Netza, Monigg und Sasarscha. Traditionelle Berglandwirtschaft in Gortipohl (Montafoner Schriftenreihe 23), Schruns 2011, S. 189-200.
- Pangg, Guntram: Multscherre, Migge und Verwandtes, in: Bludener Geschichtsblätter 88 (2008), S. 7-9.
- Pangg, Guntram: Alte Flurnamen in Bludenz, in: Bludener Geschichtsblätter 89 (2007), S. 3-18.
- Pangg, Guntram: Romanische Relikte im Walgau, in: Montfort 58 (2006), S. 7-12.
- Pangg, Guntram: Romanische Reliktverba im Umfeld des Engadin, in: Romanistik in Geschichte und Gegenwart 8 (2002), S. 71-79.
- Pangg, Guntram: Alte Sprachzeugnisse aus dem Montafon, in: Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins 1999, S. 43-52.
- Pangg, Guntram: Sprachliche Wegmarken im Süden Vorarlbergs, in: Bludener Geschichtsblätter 24-26 (1995), S. 207-212.
- Pangg, Guntram: Rätoromanische Lehnwörter oder Reliktwörter im Süddeutschen?, in: Rätoromanisch heute, hg. von Günter Holtus und Johannes Kramer, Tübingen 1987, S. 83-90.
- Pangg, Guntram: Verdeckte rätoromanische Reliktwörter in Vorarlberg, in: Sprachen, Sprechen. Festschrift Hermann Ölberg, Innsbruck 1987, S. 15-22.
- Pangg, Guntram: Rätoromanisches Spracherbe in Vorarlberg. In: Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins 1964, S. 15-28.

- Rüdissler, Franz und Helene Rüdissler: mundartMai, in: Michael Kasper (Hg.): Jahresbericht 2014. Montafoner Museen, Heimatschutzverein Montafon, Montafon Archiv, Schruns 2015, S. 103-108.
- Rüdissler, Franz und Helene Rüdissler: anRUF – Schreibtag für junge Kreative, in: Michael Kasper (Hg.): Jahresbericht 2013. Montafoner Museen, Heimatschutzverein Montafon, Montafon Archiv, Schruns 2014, S. 28-32.
- Rüdissler, Franz und Helene Rüdissler: Wurzelboda, in: Andreas Rudigier (Hg.): Jahresbericht 2007. Montafoner Museen, Heimatschutzverein Montafon, Montafon Archiv, Schruns 2008, S. 158f.
- Rüdissler, Franz: Nüt för uguat – Mundart und Mund-Art, in: Andreas Rudigier (Hg.): Heimat Montafon. Eine Annäherung (Sonderband 4 zur Montafoner Schriftenreihe), Schruns 2007.
- Ruoff, Arno und Eugen Gabriel: Die Mundarten des Montafons. Stallehr, Lorüns, St. Anton, Bartholomäberg, Vandans, Latschau, Tschagguns, Schruns, Silbortal, St. Gallenkirch, Gaschurn, Partenen (Schriften der Vorarlberger Landesbibliothek 3/7), Graz 2003.
- Stöckli, Rainer: Mundarten als Literatursprachen, in: Andreas Rudigier (Hg.): Jahresbericht 2007. Montafoner Museen, Heimatschutzverein Montafon, Montafon Archiv, Schruns 2008, S. 160-163.
- Zösmair, Josef: Die Ortsnamen des Gerichtsbezirkes Bludenz, Bludenz 1888.

6. Geographische Lokalisierung

Nennen Sie die Ortschaft/en und/oder Region/en, wo das Kulturerbe verbreitet, praktiziert und angewendet wird.

Region **Montafon**; Ortschaften Bartholomäberg, Gargellen, Gantschier, Gaschurn, Gortipohl, Innerberg, Latschau, Lorüns, Partenen, St. Anton i. M., St. Gallenkirch, Schruns, Silbortal, Tschagguns, Vandans

7. Eingebundene Gemeinschaften, Vereine, Personen und Art ihrer Beteiligung

Geben Sie die vollständigen Kontaktdaten der TraditionsträgerInnen und ihre Aktivitäten bzw. Bedeutung für den Erhalt des immateriellen Kulturerbes an.

Montafoner Museen, Heimatschutzverein Montafon, MMag. Michael Kasper, Kirchplatz 15, 6780 Schruns, Kirchplatz 15, 6780 Schruns: Wissenschaftliche Dokumentation der Mundart, Veranstaltungen zur Mundart, Publikationen zur Mundart.

8. Risikofaktoren für die Bewahrung des Elements

Nennen Sie allfällige Risikofaktoren, welche die Tradierung, Praxis und Anwendung des Kulturerbes gefährden könnten. Maximal 300 Wörter.

Die junge Generation besucht zum Teil höhere Schulen: Das Gymnasium in Bludenz liegt im Einzugsbereich sehr ähnlicher Mundarten, jedoch manche Fachschulen liegen im Vorder- und Unterland (Rankweil, Dornbirn, Bregenz; Innsbruck, Wien etc.), wo mehr und mehr das Schwäbische und im Osten das Bairische Geltung haben. Obwohl in Vorarlberg das Bairisch-Österreichische mit Wiener Einschlag wenig Prestige hat und daher kaum nachgeahmt wird, wie etwa das regionale Deutsch der Schüler beim Simsen (SMS) oder in den sozialen Medien im Internet erweist, sind doch heute sicher das deutsche Fernsehen, das Internet, die entsprechende Presse und andere hier oft anzutreffenden Massenmedien in ihrem Einfluss nicht zu unterschätzen.

Dazu kommen Fremdenverkehr und Arbeitswelt, der Bedarf an neuen Terminologien durch Werkzeuge, Maschinen und damit verbundene Arbeitsweisen, die aber hier gewöhnlich nicht wie in der nahen Schweiz „dialektal“ eingefärbt werden. Anglizismen wie *chillen* oder *chatten* hört man viel seltener als *Bulle* ‚Polizist‘ oder *Koffer* ‚Dummkopf‘, wie es scheint. Nicht zu vermeiden ist das Absterben alter Benennungen für Werkzeug außer Gebrauch (Dreschflegel, Sense, Heuschrote oder auch Muspfanne, Pfannenknecht, Latwerge ...). Besser verankert sind die stark konnotierten Adverbien und Verba, die man hochsprachlich nur schwer wiedergeben kann (*boda*, *geera*, *welaweg* ...; *täära*, *meengga*, *rüüla*, *tree(n)ssa*, *priascha*, *brüüschtala* ...).

Zugesetzt haben der Mundart ohne Zweifel die beiden Weltkriege mit ihren Wanderbewegungen und Verschiebungen vieler Leute wider ihren Willen, die radikalen Veränderungen in manchem gesellschaftlichen Bereich, die Mobilität und zunehmende „Beschallung“ im Alltag, die wir täglich erleben. Es gibt aber auch eine deutliche Gegenbewegung, die den Wert regionaler Prägung gegenüber farbloser Globalität zu Wort kommen lässt und fördern will.

9. Bestehende und geplante Maßnahmen zur Erhaltung und kreativen Weitergabe des Elements, z. B. im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit, Bewusstseinsbildung etc.

Erwähnen Sie, welche Maßnahmen zur Sicherung der Tradierung getroffen wurden/ werden/ werden sollen.
Maximal 300 Wörter.

Gesprächsrunden im kleineren Kreis, Werkabende und geführte Wanderungen mit gezieltem Erleben (alte Handwerke, Schnitzen, Wollverarbeitung, Selchen, Kochen, Zäunen ...)

Musische Anregungen wie Singen (in Mundart), Musizieren, Theaterspielen, Lesungen, Erzählrunden von Senioren und Zeitzeugen

Einschlägiges Brauchtum mit Reden wie Funkenabbrennen, Scheibenschlagen, Faschingstreiben etc.

Sammeln von Texten und Verbreitung von Mundart in entsprechender schriftlicher Form (Almanach, Kalender ...)

10. Kontaktdaten der VerfasserInnen der Empfehlungsschreiben

Empfehlungsschreiben 1

Name: Em. o. Univ.-Prof. Dr. Guntram Plangg
Adresse: 6063 Rum, Föhrenweg 8
E-Mail-Adresse: guntram.plangg@chello.at
Telefonnummer 0512 260240
Fachlicher Hintergrund Romanist; Em. Prof. f. Romanistik an der Universität Innsbruck

Empfehlungsschreiben 2

Name: HRin Dr. Ingeborg Geyer
Adresse: 1110 Wien, Ohligsgasse 6
E-Mail-Adresse: ingeb.geyer@gmail.com
Telefonnummer -


Fachlicher
Hintergrund

Österreichische Akademie der Wissenschaften
Institut für Österreichische Dialekt- und Namenlexika

Der/die AntragstellerIn gewährleistet, InhaberIn aller Rechte am Bildwerk zu sein und garantiert hiermit, alle erforderlichen Nutzungsrechte eingeholt zu haben und zum Abschluss dieser Vereinbarung berechtigt zu sein. Der/die AntragstellerIn leistet zudem Gewähr dafür, dass durch das Bildwerk Persönlichkeitsrechte Dritter (Recht am eigenen Bild, Ehrenbeleidigung, Kreditschädigung) nicht verletzt werden.

Der/die AntragstellerIn räumt der Österreichischen UNESCO-Kommission eine zeitlich und räumlich unbeschränkte, nicht exklusive Nutzungsbewilligung am Bildwerk ein; dies umfasst insbesondere die Vervielfältigung, Verbreitung und Veröffentlichung des Bildwerks in gedruckter oder elektronischer Form, die Bearbeitung des Bildwerks, die Aufführung, Sendung und öffentliche Zurverfügungstellung des Bildwerks, einschließlich dem Recht, diese Werknutzungsbewilligung an Dritte zu übertragen. Die Österreichische UNESCO-Kommission sichert zu, dass bei dieser Nutzung die Urheberpersönlichkeitsrechte der UrheberInnen gewahrt bleiben.

Die Bewerbung darf für wissenschaftliche Zwecke weitergegeben werden.

Schneus, 23.12.16 

Datum, Ort und Unterschrift des/r AntragstellerInnen